



# KLASSISMUS

## Eine Bestandsaufnahme

Landesbüro Thüringen  
Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.)

**FRIEDRICH  
EBERT**  
  
**STIFTUNG**

LANDESBÜRO  
THÜRINGEN

**Andreas Kemper**

# **KLASSISMUS**

**Eine Bestandsaufnahme**

Landesbüro Thüringen  
Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.)

# Inhalt

## 04 **Vorwort**

## 06 **Definition: Was ist Klassismus?**

Gliederung der Expertise

## 07 **Entstehungsgeschichte des Begriffs „Klassismus“**

Publikationen zur Klassismustheorie

Kritik am Klassismusansatz und Entgegnungen

## 12 **Zum Begriff und zur Theorie des Klassismus**

Antiklassismus-Matrix

Klassismus: Disziplinierung, Kollektivsymbolik,  
Intersektionalität

## 15 **Antiklassistische Praxis in Deutschland – Bestandsaufnahme**

Feministische Selbstorganisation: Prolesben und  
Arbeiter\_innentöcher an Hochschulen

Social Justice Trainings

Antiklassistische Bildungspolitik

## 17 **Antiklassistische Praxis in Deutschland – Perspektiven der Vernetzung**

Projekte und Institutionen im Bildungsbereich

Institut für Klassismusforschung

Dachverband Antiklassismus

Europäische BI für die Erweiterung der Antidiskriminierungsrichtlinien

## 22 **Literatur**

Englischsprachige Literatur

Deutschsprachige Literatur

Magazine mit Schwerpunktausgaben

Weitere benutzte Literatur

Tipp

## 27 **Zum Autor**

## Vorwort

Debatten um Ausgrenzung, Ungleichheit und Abwertung bestimmen seit jeher die politische Tagesordnung. Immer wieder geht es darum, wie Benachteiligungen ausgeglichen werden können – insbesondere durch Maßnahmen im Bereich der Sozial-, Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik, welche die Lebenssituation der von Benachteiligung betroffenen Menschen verbessern. Gleichzeitig erleben wir, dass Benachteiligungen mit Abwertung und Unterscheidung in der politischen und gesellschaftlichen Debatte einhergehen. Von „Sozialschmarotzern“ ist dann die Rede, von „spätromischer Dekadenz“ der Erwerbslosen, von „Quotenfrauen“ und „Rabenmüttern“ oder von „Wirtschaftsflüchtlingen“, die nur nach Deutschland kommen, weil sie nach einem besseren Leben suchen, und deshalb unsere Solidarität nicht verdient haben.

Ursachen für diese Diskriminierungen gibt es viele. Im Fokus stehen vor allem Benachteiligungen von Geschlecht oder Ethnie. Kaum öffentlich thematisiert werden dagegen Benachteiligung und Ausgrenzung aufgrund der sozialen Herkunft oder der sozialen Stellung, in der wissenschaftlichen Debatte als Klassismus bezeichnet. Dabei sind die Auswirkungen für den Einzelnen nicht weniger dramatisch – bedeuten sie doch nicht nur schlechtere Chancen, sondern auch mangelnde Teilhabe bis hin zum Ausschluss von Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Partizipation.

Zu wenig wird über die Ursachen gesprochen und darüber, wie wir eigentlich eine dauerhafte Verbesserung der Lebenssituation erreichen können. Es fehlt der Dialog über notwendige politische Maßnahmen, vor allem über die Frage, welche Investitionen in das Bildungswesen, die Sozialstruktur oder in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt nötig wären, um Nachteile auszugleichen.

*Es fehlt der Dialog über notwendige politische Maßnahmen, vor allem über die Frage, welche Investitionen in das Bildungswesen, die Sozialstruktur oder in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt nötig wären, um Nachteile auszugleichen.*

Um das zu erreichen, muss das Phänomen häufiger thematisiert und mehr Sensibilität für die Problemlage geschaffen werden – bezogen auf die eigene Lebenswirklichkeit und genauso auf die Lebenssituation anderer. Dieses Bewusstsein ist die Voraussetzung dafür, dass es eine kritische Auseinandersetzung und schließlich auch ein gezieltes Vorgehen gegen diese Form der Ungleichheit geben kann.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass diejenigen, die Abwertung und Ausgrenzung aufgrund sozialer Herkunft oder des sozialen Status erfahren, sich organisieren, über ihre Situation informieren und sich für ihre Interessen einsetzen. Denn kümmern Benachteiligte sich nicht selbst um die Verbesserung ihrer Situation, sind sie immer von anderen abhängig. Wer will, dass sich die eigenen Lebensbedingungen verändern, muss dafür kämpfen.

Das heißt nicht, dass die Unterstützung durch andere nicht hilfreich ist, im Gegenteil: Unterstützung und Solidarität können den Prozess der Veränderung beschleunigen. Schließlich geht es immer auch um die Frage, wie wir zusammen leben wollen und welche Stellung Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität tatsächlich haben. Wollen wir Diskriminierung und Ausgrenzung beenden, braucht es ein breites gesellschaftliches Engagement und den politischen Willen, die Gesellschaft gemeinsam zu gestalten.

**Diana Lehmann**

MdL, Landesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft  
für Arbeitnehmerfragen der Thüringer SPD

## Definition: Was ist Klassismus?

Klassismus könnte verkürzt als klassenbezogene Diskriminierung bezeichnet werden. Weniger missverständlich wäre eine genauere Definition:

„Klassenbezogenheit“ meint Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft (z. B. Schüler oder Schülerinnen, deren Eltern arm sind) oder der sozialen Position (z. B. Menschen, die auf ALG II angewiesen sind).

„Diskriminierung“ meint nicht nur Vorurteil oder gar wertneutrale Unterscheidung, sondern in einem umfassenderen Sinn Ausbeutung, Marginalisierung, Gewalt, Macht und Kulturimperialismus.

• *Auf den Punkt gebracht:*  
 • *Klassismus ist Ausbeutung, Marginalisierung, Gewalt, Macht und Kulturimperialismus aufgrund der sozialen Herkunft oder Position.*

Diese fünf Formen der Unterdrückung bezeichnet Iris M. Young als die „Five Faces of Oppression“, die „fünf Gesichter der Unterdrückung“ (Young 1996). Zwar wurden diese fünf Unterdrückungsformen von Iris M. Young nicht hinsichtlich des Klassismus untersucht, dennoch lässt sich leicht zeigen, dass auch Klassismus als Unterdrückungsform in allen diesen Bereichen zu finden ist.

Auf den Punkt gebracht: Klassismus ist Ausbeutung, Marginalisierung, Gewalt, Macht und Kulturimperialismus aufgrund der sozialen Herkunft oder Position.

Es ist erstaunlich, dass „Klassismus“ im Vergleich zu „Rassismus“ oder „Sexismus“ ein eher unbekannter Begriff ist, zumal Class, Race und Gender als die zentralen Ungleichheitskategorien gelten.

Dass „Klassismus“ als Begriff unbekannter ist als die verwandten Begriffe „Rassismus“ und „Sexismus“ hat verschiedene Ursachen. Der vorliegende Text kann aus Platzgründen nicht die Ursachen analysieren, geht aber davon aus, dass die soziale Unsichtbarmachung von Klassismus als Unterdrückung

ein wesentlicher Grund dafür ist, dass der Begriff bislang in Deutschland faktisch nicht existiert. Die Unsichtbarmachung von Klassismus als Unterdrückungsform ist selber eine Folge des Klassismus, nämlich von klassistischen Machtverhältnissen, klassistischer Marginalisierung und vor allem von klassistischem Kulturimperialismus. Hierauf, besonders auf den Begriff „Kulturimperialismus“, wird später noch einzugehen sein.

## GLIEDERUNG DER EXPERTISE

Zunächst wird die Entstehungsgeschichte des Begriffs „Klassismus“ dargestellt. Anhand von Publikationen wird gezeigt, dass der Begriff in unterschiedlichen Kontexten benutzt wurde. In der jüngsten Zeit, seit der Begriff „Klassismus“ auch in Deutschland bekannter und populärer wurde, gab es verschiedene kritische Anmerkungen, auf die eingegangen wird.

Vor dem Hintergrund der Entstehungsgeschichte des Begriffs und der Kritik am Klassismusansatz werden Eckpunkte einer Klassismustheorie dargestellt – hier wird auch auf den Begriff „Kulturimperialismus“ zurückgegriffen.

Schließlich werden verschiedene anticlassistische Ansätze in der Praxis beschrieben bzw. hinsichtlich ihrer Schwachstellen und Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert. Darüber hinaus werden zum Schluss der Broschüre perspektivische Vorschläge zur Diskussion gestellt.

## Entstehungsgeschichte des Begriffs „Klassismus“

Die Begriff „Klassismus“ hat verschiedene Herkunftstraditionen, auf die in diesem Kapitel eingegangen wird. Zuvor ist anzumerken, dass Klassismus auch unter Verwendung anderer Begriffe diskutiert wurde. Das Phänomen ist also nicht neu – eher die Terminologie.

So bezeichnet der Begriff „Kapitalismus“ in seiner negativen Konnotation eine Klassengesellschaft, in der struktureller Klassismus vorherrscht – in der also eine Klasse gegenüber einer anderen systematisch bevorteilt wird. Nach Karl Marx wurde die Arbeiter\_innen-Klasse in einem vierhundertjährigen Prozess von Gewalt und Folter geschaffen, um sich dann mehr oder weniger willfährig in den Manufakturen und Fabriken ausbeuten zu lassen. Damit sind klassistische Prozesse beschrieben. Aber nicht nur im Marxismus, sondern auch im linken Spektrum der ordoliberalen Theorie steht der Kapitalismus mit seinem Erbrecht für ein ungerechtes, klassistisches System (vgl. Rüstow: 97f., Anmerkung 39).

Neben Diskussionen über den strukturellen Klassismus werden in verschiedenen Kontexten klassistische Vorurteilsstrukturen thematisiert. In diesen Kontexten kommt bislang ebenfalls nicht der Begriff „Klassismus“ zur Anwendung, sondern es wird mit Begriffen wie „Standesdünkel“ oder aktueller „Sozialchauvinismus“ gearbeitet. Weitere verbreitete und populäre Label sind beispielsweise „Obdachlosendiskriminierung“, „Langzeitarbeitslosen-ablehnung“ oder „Bildungsbenachteiligung von Nicht-Akademikerkindern“.

Es würde hier sicherlich den Rahmen sprengen, all diese implizit anticlassistischen Diskussionen zu benennen, daher richtet sich der Fokus im Folgenden nur auf die Theoriediskussion mit expliziter Nennung des „Klassismus“- bzw. „Classism“-Begriffs. Diese lassen sich entsprechend der Publikationen darstellen, was im Folgenden cursorisch geschehen soll.

## PUBLIKATIONEN ZUR KLASSISMUSTHEORIE

In den ersten zwanzig Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gab es eine Reihe von kritischen Gesellschaftstheoretiker\_innen, die den Begriff „classism“ als Begriff einer klassenbezogenen Diskriminierungsform benutzten. Die früheste bislang identifizierte Fundstelle ist I. M. Shanklins „The Laborer and His Hire“ aus dem Jahr 1900. 1906 verfasste Sidney Calhoun Tapp das Buch „The Struggle“, aus dem Jahr 1912 datiert die Schrift „The Under Pup“ von Stephen Henry Bashor. 1919 findet sich im Magazin „New York World“ ein Artikel mit der Überschrift „On the Rocks of Classism“. Nach nur zwei Dekaden verschwindet der Klassismus-Begriff jedoch weitgehend für ein halbes Jahrhundert, bevor sich eine dezidierte Theorietradition mit

dem zentralen Begriff „Klassismus“ etablieren konnte. Festzuhalten ist, dass der Begriff „classism“ keine nachträgliche Parallelbildung zu den Begriffen „racism“ oder „sexism“ ist, sondern zeitlich diesen Begriffen eher vorausging. Thematisch gab es mit der frühen Benutzung des Begriffs „classism“ keine sehr enge Bezugnahme zu rassistischen oder sexistischen Diskriminierungsformen.

Als der Begriff „classism“ um 1970 in den Vereinigten Staaten wiederentdeckt wurde, geschah dies im Kontext der Thematisierung von Mehrfachdiskriminierung – und zwar in drei sehr unterschiedlichen Feldern.

Zunächst ist das juristische Feld zu nennen. 1970 verfasste der Oberste Richter am Bundesappellationsgericht in Washington D. C., David L. Bazelon, einen Artikel über „Racism, Classism and the Juvenile Process“.

Bazelon, der aus einer kinderreichen mittellosen Familie stammte, setzte bedeutende Strafrechtsreformen durch, unter anderem zugunsten von Menschen mit geistigen Behinderungen. Er hatte der konservativen Korrekionspraxis<sup>1</sup> des US-amerikanischen Strafsystems den Kampf angesagt und bezog sich in seinen Argumentationen auf moderne psychiatrische Theorien.

• *Festzuhalten ist, dass  
• der Begriff „classism“  
• keine nachträgliche  
• Parallelbildung zu den  
• Begriffen „racism“ oder  
• „sexism“ ist, sondern  
• zeitlich diesen Begriffen  
• eher vorausging.*

In einem ganz anderen Feld bewegten sich „The Furies“ – ein Kollektiv von lesbischen Arbeiter\_innen-Töchtern in New York, das innerhalb der linken emanzipatorischen Bewegung den Begriff „Classism“ nutzte, um auf herkunftsbedingte Unterschiede aufmerksam zu machen (Bunch / Myron 1974).

bell hooks bezieht sich später in ihrer Publikation „Where We Stand. Class Matters“ aus dem Jahr 2000 konkret auf dieses Kollektiv. bell hooks benutzt den Begriff „classism“ in ihrem Buch immer dann, wenn sie den heteronormativen Mittelschichtsfeminismus kritisiert. Sie vermutet, dass aufgrund eines fehlenden patriarchalen Versorgermodells in lesbischen Beziehungen Klassismus direkter erfahren wird (hooks 2000).

<sup>1</sup> Unter „Korrekionspraxis“ ist die Praxis der seit Ende des 19. Jahrhunderts eingeführten Disziplinierungsmaßnahmen bspw. in den US-amerikanischen „Correction Camps“ oder den deutschen „Korrekionsanstalten“ zu verstehen, die sich heute noch in „Workfare“- oder „Prisonfare“-Disziplinierungen zeigen. (vgl. Kemper 2014)

Schließlich ist die Selbsthilfe-Therapie „Re-evaluation Counseling“ (RC) zu nennen, die in den 1950er-Jahren von einem Gewerkschafter entwickelt wurde und Klassismus als wesentliche Diskriminierungsform betrachtet. Der Ansatz geht davon aus, dass der Kapitalismus zu unbewussten Verhaltensmustern führt, die klassistisches Verhalten befördern und neue Grundlagen für Klassismus und andere Diskriminierungsformen bilden. Unter anderem arbeitete das gewaltfreie „Movement for a New Society“ (MNS) mit dem RC-Ansatz. Aus diesem Netzwerk ging die Organisation „Class Action“ von Felice Yeskel hervor, die die Website classism.org betreibt und Anti-Klassismus-Trainings im intersektionellen Ansatz der „Social Justice Trainings“ anbietet (Adams u. a. 2000).

Klassismus-Theoretiker\_innen wie Chuck Barone (USA) und Anja Meulenbelt (Niederlande) propagieren RC-Theapie. RC-Therapie und Social Justice Trainings zu Klassismus, die in Deutschland vor allem von Heike Weinbach entwickelt wurden, richten sich nicht nur an diskriminierte Gruppen, sondern auch an privilegierte Gruppen, politisch geht es um „Cross-Class Alliance Building“ (vgl. Leonard-Wright 2005).

*Der Begriff „Klassismus“ soll nicht dazu dienen, klassische Formen des Klassenkampfes (Streik, Betriebskampf etc.) zu ersetzen. Vielmehr soll der Begriff „Klassismus“ zur Klärung der Frage beitragen, warum so selten gestreikt wird.*

Chuck Barone forderte in zwei Aufsätzen, Klassismus in theoretischen Auseinandersetzungen mit Diskriminierung stärker zu berücksichtigen. Klassismus sei der „arme Vetter“ in der Diskriminierungstheorie, diese Marginalisierung habe mit kritischen ökonomischen Fragen zu tun, die die Benennung von Klassismus immer mit sich brächte. Ökonomische Verteilungsfragen dürften im Kontext der Diskriminierungstheorie jedoch nicht ausgeblendet werden, argumentierte der US-amerikanische Volkswirt. Ähnlich sahen es die deutschen Sozialwissenschaftlerinnen Nina Degele und Gabriele Winker in ihrem Buch „Intersektionalität“ von 2009.

In Großbritannien und Deutschland wurde in verschiedenen Publikationen insbesondere das Schüren von Ressentiments gegen Arbeitslose thematisiert. Eine Publikation dazu von Christian Baron und Britta Steinwachs erschien 2012: „Faul, frech, dreist. Die Diskriminierung von Arbeitslosigkeit durch Bild-Leser\*innen“ (Baron / Steinwachs 2012).

## KRITIK AM KLASSISMUSANSATZ UND ENTGEGNUNGEN

Kritik am Klassismus-Konzept basiert weitgehend auf Missverständnissen. Ein grundlegendes Missverständnis besteht in der Annahme, antiklassistische Ansätze böten die Möglichkeit, sich mit den kapitalistischen Strukturen zu arrangieren. Kapitalismus ist allerdings per Definition immer schon klassistisch. Der Begriff „Klassismus“ soll nicht dazu dienen, klassische Formen des Klassenkampfes (Streik, Betriebskampf etc.) zu ersetzen. Vielmehr soll der Begriff „Klassismus“ zur Klärung der Frage beitragen, warum so selten gestreikt wird. Hierbei sollte berücksichtigt werden, dass der Begriff „Klassismus“ – ähnlich wie die Begriffe „Rassismus“ und „Sexismus“ – primär ein alltagspolitischer Begriff ist.

Ein weiterer Vorwurf unterstellt, „Klassismus“ sei ein postmodernes Konzept, da in der Klassismusforschung auch auf Michel Foucaults Analysen zurückgegriffen werde. Hier ist eindringlich auf die Arbeit „Metamorphosen des Kapitals“ von Tino Heim zu verweisen, der darlegt, dass Foucault relevante Fragen stellt, die von partei- und ableitungsmarxistischen Ansätzen vernachlässigt wurden. Dazu zählt neben den kritischen Analysen der Disziplinargesellschaft auch das kritische Aufzeigen von Denkschemen und Kollektivsymbolen. Damit soll kein neuer „Linguistic Turn“ in den Sozialwissenschaften eingeleitet werden – vielmehr ermöglichte erst die Ausblendung von Klassismus den Linguistic Turn. Zwar fand eine kritische Diskursanalyse in der Diskriminierungstheorie mit Blick auf Sexismus, Rassismus und Antisemitismus statt, klassistische Diskurse und Kollektivsymbole blieben aber weitgehend ausgeblendet.

Klassismus ginge mit der „Essentialisierung von Arbeiterkultur“ einher, lautet ein weiterer Kritikpunkt. Und diese „Essentialisierung“ blende Sexismus, Rassismus, Antisemitismus und Heterosexismus in der „Arbeiterkultur“ aus. Auch hier liegt ein Missverständnis vor: Wenn Respekt vor den Kulturen von Armen, Erwerbslosen und Arbeiter\_innen gefordert bzw. kulturimperialistische Haltungen diesen gegenüber kritisiert werden, so heißt dies nicht, dass damit Rassismus, Sexismus usw. legitimiert werden soll. Der Begriff „Klassismus“ ist ab den 1970er-Jahren als intersektioneller Begriff entstanden und wurde als Parallelbildung zu den Begriffen „Rassismus“ und „Sexismus“ immer als solidarische, aber notwendige Ergänzung gedacht. Wer den Begriff „Klassismus“ benutzt, um andere Diskriminierungsformen zu legitimieren, hat

den Begriff „Klassismus“ nicht verstanden. Es wäre allerdings auch kritisch zu hinterfragen, warum die Kulturen von Armen, Erwerbslosen und Arbeiter\_innen unmittelbar mit Rassismus, Sexismus usw. verbunden werden.

Schließlich soll noch auf die Kritik eingegangen werden, „Klassismus“ sei kein legitimes Konzept, weil es anders als Rassismus und Sexismus nicht auf sichtbaren, „natürlichen“ Differenzen fuße. Hierzu nur so viel: Einerseits sind Geschlechterdifferenzen nicht rein biologisch differenziert, andererseits sind Klassenkörperdifferenzen auch biologischer Natur, was sich beispielsweise in der unterschiedlichen Krankheits- und Sterberate zeigt. „Biologie“ ist hier also kein Argument und „Sichtbarkeit“ ebenso wenig: Obdachlosigkeit ist nicht weniger sichtbar als Homosexualität.

## Zum Begriff und zur Theorie des Klassismus

### ANTI-KLASSISMUS-MATRIX

„Klassismus“ ist ein Begriff der Praxis und der Theorie, in den Feldern Diskriminierung und Klassengesellschaft. Hiermit wird eine Matrix aufgespannt, in der vier Elemente analytisch getrennt betrachtet werden können: Antidiskriminierungspraxis (Dp), Diskriminierungstheorie (Dt), Klassenkampf (besser: Klassenaufhebungspraxis) (Kp) sowie Klassentheorie (Kt). Diese Trennung abstrahiert zunächst aus analytischen Gründen von den konkreten Verschränkungen dieser vier Bereiche in der Praxis.

		Diskriminierung (D)	Klasse (K)
		Verschränkung von Diskriminierung und Klasse (D-K)	
Praxis (p)	Theorie-Praxis-Verhältnis	Antidiskriminierungspraxis (Dp)	Klassenaufhebungspraxis (Kp)
Theorie (t)	(p-t)	Diskriminierungstheorie (Dt)	Klassentheorie (Kt)

In dieser Untersuchung ist zu hinterfragen, in welchem Verhältnis die Felder Diskriminierung und Klasse zueinander (D-K) und zum Theorie-Praxis-Verhältnis (p-t) stehen.

Das Theorie-Praxis-Verhältnis (p-t) ist Bestandteil anticlassistischer Kritik und zwar zunächst in dem Sinne, dass der primäre Ort der Theorieproduktion (t) bürgerlich-klassistisch organisiert ist. Insbesondere die anticlassistische Theorie hat daher die eigenen Strukturbedingungen hinsichtlich bürgerlicher Orientierungen zu hinterfragen und diese zu vermeiden (dies wurde vor allem in einer Klassismus-Debatte im Frühjahr 2013 deutlich, vgl. hierzu: Chwesta, ClaraRosa, Marlen\_e, Samia, Bäumchen 2013). Das Klassenverhältnis bestimmt die Theorieproduktion ( $K \rightarrow t$ ).

Das Feld der Diskriminierung (D) ist hinsichtlich der kapitalistischen Vergesellschaftung zu betrachten, da diese die Formen von Diskriminierung wesentlich mit strukturiert.

Diskriminierungen sind entsprechend im Zusammenhang mit der Zuschreibung von Menschen zu bestimmten Klassen zu betrachten ( $K \rightarrow D$ ). Demnach ist ein klassenauflösender Klassenkampf ohne emanzipatorisch antidiskriminierende Selbstorganisation kaum möglich. Der Begriff „Klassismus“ zielt dementsprechend primär auf die Praxis (p) und auf das Feld der Klasse (K), also auf die Klassenaufhebungspraxis (Kp).

Hier soll keinen determinierenden einseitigen Bestimmungen das Wort geredet werden, es geht im Gegenteil um ein kontinuierliches gegenseitiges Lernen von Theorie und Praxis und von den jeweiligen Erfahrungsbereichen aus den Feldern Diskriminierung und Klasse. Unter Maßgabe dieser Wechselseitigkeit kommt dem praktischen Bestreben, Klassenunterschiede aufzulösen, eine besondere Bedeutung im Anticlassismus zu.

So machen die Verschränkungen von Antidiskriminierungspraxis (Dp) und Klassenkampf (Kp) deutlich, dass anticlassistische Praxis weder auf die Umsetzung von Diversity-Programmen reduziert werden kann, die kapitalistisch-ökonomische Bedingungen ignoriert, noch auf Klassenkämpfe, die Alltagserfahrungen von Diskriminierungen insbesondere in ihren Überschneidungen von Race, Class und Gender ausblenden.

Zur Theorie-Praxis-Verschrankung lässt sich sagen, dass diese selbst klassistisch organisiert ist. Diese Erfahrung machen vor allem sogenannte Straddler\_innen, also „Bildungsaufsteiger\_innen“, die sowohl mit dem Akademieskeptizismus ihres Herkunftsmilieus als auch mit der Scholastik des Akademiker\_innenmilieus konfrontiert werden.

### KLASSISMUS: DISZIPLINIERUNG, KOLLEKTIVSYMBOLIK, INTERSEKTIONALITÄT

Hier soll auf zwei der „Five Faces of Oppression“ kurz noch einmal eingegangen werden: Gewalt und Kulturimperialismus.

Der Kapitalismus entstand nicht einfach in Folge der Erfindung von Dampfmaschinen. Damit der Kapitalismus funktioniert, mussten Menschen in einem über Jahrhunderte dauernden Prozess diszipliniert werden, die Fabrikation von Waren ging mit der „Fabrikation“ von Fabrikarbeiter\_innen einher. Noch vor hundert Jahren gab es die sogenannten Korrektionsanstalten zur Korrektur der Menschen, die nicht in Fabriken eingesetzt werden konnten. Die Gewalterfahrung dieser Disziplinierungen wurden in den Familien weitervermittelt, die Familien bilden nach Michel Foucault den Kristallisationspunkt im Umschlag von der Disziplinargesellschaft zur biopolitischen Kontrollgesellschaft: Hier werden die „Klassenkörper“ reproduziert und diese Klassenreproduktion geht einher mit Klassismus. Diese Klassenreproduktion muss nicht mit brachialer Gewalt einhergehen, wenn der Kulturimperialismus das Kommando übernimmt.

Kulturimperialismus meint eine Ausgrenzungsstrategie, die sogar die diskriminierte Gruppen selbst dazu bringt, sich mit den Bewertungsmaßstäben der Herrschenden als „das Andere“ zu betrachten („doppeltes Bewusstsein“, vgl. Du Bois 1969). Wirksam ist beispielsweise die „symbolische Gewalt“ (vgl. Bourdieu 1979) der unhinterfragten Kollektivsymbolik (vgl. Link 1984) „unserer“ Kultur. Bewusst zu machen wären bspw. die Raummetaphern, mit denen „auf“- und „ab“gewertet wird, also eine Gleichzeitigkeit von Zuordnungen von Räumen und Bewertungen dieser Positionen: Die „Unterschicht“ ist „unten“ und „unten“ wird „ab“gewertet; die „Oberschicht“ ist „oben“ und „oben“ ist „höher“wertig. Die „Masse“ als das Dunkle, Herunterziehende, Lähmende ist ein zu hinterfragendes klassistisches Bild, das

sich mit Bildern anderer Diskriminierungsformen überschneidet: „unten, dunkel, passiv, krumm“ sind Eigenschaften, die auch Armen und Frauen zugeschrieben werden.

Tatsächlich ist der Begriff „Klassismus“ zumindest seit Ende der 1960er-Jahre immer intersektionell, das heißt in Überschneidung (intersection = Überschneidung) mit anderen Differenzlinien gedacht worden. Klassismus ist ein intersektioneller Klassenbegriff.

## Antiklassistische Praxis in Deutschland – Bestandsaufnahme

Antiklassismus gibt es, seit es Klassismus gibt. Eine explizite antiklassistische Praxis, die sich auf den Begriff „Klassismus“ bezieht, findet sich dagegen kaum. Insbesondere Initiativen, die gegen Obdachlosigkeit bzw. gegen die Diskriminierung von Obdachlosen und Erwerbslosen aktiv sind, arbeiten bislang nicht mit dem Klassismus-Begriff. An dieser Stelle wird nur auf die antiklassistische Praxis verwiesen, die tatsächlich mit dem Begriff „Klassismus“ arbeitet.

Hier wären drei Bereiche zu nennen: erstens die Aktivität von Frauen in der politischen Lebenszene und an Hochschulen, zweitens der Bereich der Social Justice Trainings und drittens die bildungspolitische Selbstorganisation gegen Klassismus.

### FEMINISTISCHE SELBSTORGANISIERUNG: PROLESBEN UND ARBEITER\_INNENTÖCHER AN HOCHSCHULEN

Tanja Abou verweist in einem Artikel auf zwei Selbstorganisationen im feministischen Umfeld (Abou 2015). Die Selbstorganisation der „Prolesben“ (vgl. Wittig 2007) und die der „Arbeiter\_innentöchter an Hochschulen“.

Ähnlich wie bereits Anfang der 1970er-Jahre bildeten sich zwanzig Jahre später auch in Deutschland Kollektive von Lesben, die sich selbst als „proletarische Lesben“ oder kurz: „Prololesben“ bezeichneten. Diese Kollektive in Berlin und Bochum riefen zur Separierung auf, drehten Filme und entwickelten einen finanziellen Umverteilungsfonds als Auffangnetz für Lesben in prekären Situationen. (Abou 2015)

Nach einem autonomen Seminar an der Freien Universität Berlin zum Thema „Arbeiter\_innentöchter an der Hochschule“ entwickelte sich ein mehrjähriges (1990–1992) entsprechendes Projektstudium von studierenden Arbeiter\_innentöchtern. Dies führte zu weiteren Fragestellungen und Publikationen. (Abou 2015)

## SOCIAL JUSTICE TRAININGS

Ausgehend von entsprechenden Antidiskriminierungstrainings wurden auch in Deutschland „Social Justice Trainings“ entwickelt. Diese Trainings sollen ein Empowerment von Menschen aus benachteiligten Gruppen ermöglichen, sind allerdings auch für Menschen aus den entsprechenden privilegierten Gruppen gedacht, um eine Sensibilisierung zu erreichen und zur Solidarisierung mit diskriminierten Menschen zu motivieren. Neben Rassismus, Sexismus, Heterosexismus, Antisemitismus und Ableism (Behindertenfeindlichkeit) wird auch Klassismus als Modul angeboten. Das Klassismusmodul wurde von Felice Yeskel und Betsy Leondar-Wright von Class Action (USA) entwickelt und wird an der Alice Salomon Fachhochschule in Berlin gelehrt.

## ANTIKLASSISTISCHE BILDUNGSPOLITIK

In den Vereinigten Staaten wurde auch die Gruppe „Working Class / Poverty Class Academics“ (WCPCA) gegründet. Es handelt sich im Wesentlichen um einen E-Mail-Verteiler von Akademiker\_innen mit einer sozialen Herkunft aus der Arbeiter\_innenklasse bzw. aus sogenannten armen Verhältnissen. Einmal jährlich wird aus diesem Zusammenhang ein Kongress zum Thema Bildungsbenachteiligung / Klassismus organisiert. 2011 fand der Kongress mit Unterstützung des Fikus-Referates an der Uni Münster statt. Nach diesem Kongress wurde ebenfalls in Deutschland ein WCPCA-Verteiler ([wcpcade@yahoogroups.de](mailto:wcpcade@yahoogroups.de)) etabliert, über den sich seither ca. sechzig deutschsprachige WCPCAs austauschen.

Das oben genannte Fikus-Referat der Uni Münster ist das bislang einzige „autonome Referat“ an deutschen Hochschulen von studierenden „Arbeiter\_innenkindern“. Autonome Referate entstanden Ende der 1970er-Jahre im Zuge der autonomen Frauenbewegung. Erfolgreich eingefordert wurde seinerzeit der Selbstvertretungsanspruch von Studentinnen mittels jährlich stattfindender Uni-Vollversammlungen für Frauen. In diesen Vollversammlungen wurden Referentinnen gewählt, die – ausgestattet mit Geldern der Studierendenschaft – im Sinne der Vollversammlungen politisch aktiv wurden. Neben den autonomen Frauenreferaten wurden autonome Lesben-, Schwulen- und Behindertenreferate gegründet. Für ausländische Studierende gab es bereits zuvor eigenständige Selbstvertretungsorgane. Die Einrichtung autonomer Referate für die deutlich benachteiligte Gruppe von Studierenden mit nicht-akademischem oder finanziell schwachem Herkunftshintergrund wurde nie ernsthaft in Erwägung gezogen. Auch das erst 2003 gestartete „Referat für finanziell und kulturell benachteiligte Studierende“ (Fikus) musste sich gegen viele Widerstände durchsetzen und hat aufgrund seines politischen Selbstvertretungsanspruchs sehr viel weniger Medienresonanz als dezidiert unpolitische Organisationen wie bspw. Arbeiterkind.de.

## **Antiklassistische Praxis in Deutschland – Perspektiven der Vernetzung**

Abschließend soll perspektivisch auf praktische Möglichkeiten antiklassistischen Engagements in Deutschland eingegangen werden. Wichtig wäre die Etablierung von Selbstorganisationen, die Sprecher\_innenpositionen einnehmen können. Hierfür müssten drei Bedingungen gegeben sein: die Akteur\_innen sind von Klassismus betroffen („niedrige“ soziale Position oder Herkunft), sie sind politisch gegen Klassismus aktiv und sie engagieren sich in der Klassismusforschung.

## PROJEKTE UND INSTITUTIONEN IM BILDUNGSBEREICH

Im Bildungsbereich könnten beispielsweise an Hochschulen weitere autonome Referate von Working Class / Poverty Class Academics entstehen, die sich bundesweit vernetzen. Es gibt mit dem „Dishwasher“ ein Magazin zur Vernetzung einer solchen „Bewegung“ in der Warteschleife.

Karsten König und Reinhard Kreckel haben sich 2003 die Mühe gemacht, bereits bestehende gleichheitspolitische Vorgaben in den Zielvereinbarungen von Ländern und Hochschulen bezüglich ausländischer und weiblicher Studierender in eine soziale Gleichstellungspolitik zu „übersetzen“. Anhand frauenpolitischer Hochschulinitiativen entwickelten sie einen entsprechenden sozialpolitischen (antiklassistischen) Maßnahmenkatalog (König/Kreckel 2003: 76):

- Hochschulen könnten sich dazu verpflichten, Lehrveranstaltungen und Forschungen zur sozialen Ausgrenzung durchzuführen und entsprechende Stellen zu besetzen
- Studienberatung könnte sich besonders auf die Probleme bildungsferner Schichten einrichten
- Sommeruniversitäten könnten vor allem einkommensschwache Studierende auf das Studium vorbereiten
- Institute, die mehr Studierende aus bildungsfernen Schichten, aus Arbeiter\_innen- (oder Arbeitslosen-, Sozialhilfe-) Familien zum Examen führen, könnten über Verträge oder leistungsorientierte Mittelvergabe honoriert werden
- Sozialbeauftragte hätten darauf zu achten, dass Entscheidungen und Verordnungen sozial Benachteiligte nicht stärker belasten als andere Studierende
- Neben den Gleichstellungsbüros könnten Chancenbüros die Entwicklung weiterer Maßnahmen übernehmen

*Es besteht seit Jahren das bundesweite Projekt „Schulen gegen Rassismus“. Es wäre möglich und sinnvoll, dieses Projekt zu ergänzen um das Projekt „Schulen gegen Klassismus“.*

Ähnliche Maßnahmen existieren bereits an Hochschulen, um Diskriminierungen zu vermeiden bzw. zu bekämpfen. Sie könnten also bei entsprechendem Willen auch problemlos angewandt werden, um Klassismus in der Hochschule zu vermeiden.

Im Schulbereich könnte ebenfalls eine bereits bestehende Maßnahme variiert werden. Es besteht seit Jahren das bundesweite Projekt „Schulen gegen Rassismus“. Es wäre möglich und sinnvoll, dieses Projekt zu ergänzen um das Projekt „Schulen gegen Klassismus“.

## INSTITUT FÜR KLASSISMUSFORSCHUNG

Sinnvoll wäre darüber hinaus die Etablierung einer Forschungsgruppe. Ein Institut für Klassismusforschung existiert bereits seit zwei Jahren in der Gründungsphase. Die finanziellen und damit auch die zeitlichen Ressourcen sind jedoch aktuell nicht ausreichend, um das Institut schnell ausbauen zu können. Ein Grundgerüst ist vorhanden.

## DACHVERBAND ANTIKLASSISMUS

Ein „Dachverband Antiklassismus“ könnte als Interessenvertretung einzelner Initiativen und Vereine antiklassistische Kämpfe und Arbeit voranbringen. Die Funktion dieses Dachverbandes bestünde in der Unterstützung der Einzelinitiativen.

Wie könnte diese Unterstützung aussehen?

- Außenvertretungsanspruch (beispielsweise in der Antidiskriminierungsstelle des Bundes oder in anderen Gremien; zeitnahe Reaktion auf klassistische Ereignisse mit Pressemitteilungen; ...)
- Direkte Unterstützung einzelner Initiativen (bspw. Pressekontakte/Medienarbeit; Ansprechpartner für Organisationsfragen; Öffentlichkeitsarbeit für einzelne Projekte/Initiativen; Vergabe eines Preises für Antiklassismusarbeit; ...)
- Kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit (bspw. Newsletter; Internet- oder Papiermagazine; ...)

## EUROPÄISCHE BI FÜR DIE ERWEITERUNG DER ANTIDISKRIMINIERUNGSRICHTLINIEN

Diskriminierungen sind in der Europäischen Union verboten. Allerdings fehlen im Katalog der europäischen Antidiskriminierungsgesetze die Diskriminierungen aufgrund von sozialer Herkunft und sozialer Lage, also zum Beispiel die

Diskriminierung von Arbeiterkindern, von Arbeitslosen oder von Obdachlosen. Im Umsetzungsprozess der Amsterdamer Verträge sollten vier von sieben Diskriminierungsformen aus dem Antidiskriminierungskatalog herausgenommen werden. Nach Protesten der jeweiligen Lobbygruppen wurden die Verbote von Behindertenfeindlichkeit, Diskriminierung aufgrund des Alters und der sexuellen Orientierung wieder in den Katalog aufgenommen. Lediglich soziale Herkunft wurde nicht wieder in den Katalog der Europäischen Antidiskriminierungsrichtlinien aufgenommen. Diskriminierung aufgrund der sozialen Lage (Arbeits- und Obdachlosenabwertung) war von Anfang an nicht vorgesehen.

Das Verbot von Diskriminierungen ist für die EU-Staaten bindend. Mit ihm geht nicht nur ein Rechtsschutz einher, sondern auch die Förderung von Anti-Diskriminierungsstellen und Forschung zur Ursachenbekämpfung. Eine Kampagne zum Verbot klassistischer Diskriminierung wäre somit sehr sinnvoll. Mit einer Europäischen Bürger\_innen-Initiative (EBI) können seit 2012 Petitionen an die EU-Kommission gerichtet werden.<sup>2</sup> Kommen eine Million Unterschriften innerhalb von einem Jahr zusammen, muss sich das EU-Parlament mit dem Anliegen befassen. Selbst wenn nicht genügend Unterschriften zustande kämen oder die Kommission das Ansinnen der Petition ablehnen sollte, wäre eine europäische Kampagne sinnvoll, weil sie europaweit Netzwerke gegen Klassismus schaffen würde. Der konkrete Vorschlag: Mit der EBI soll der Artikel 13 um die Diskriminierungsgründe „soziale Herkunft“ (z. B. Nicht-Akademikerkinder) und „soziale Lage“ (z. B. Obdachlosigkeit, Langzeitarbeitslosigkeit) ergänzt werden.

Diese EBI würde Folgendes voraussetzen: einen Mobilisierungsfonds (Startkapital), eine (mehrsprachige) Mobilisierungswebsite, ein Team von engagierten Aktivist\_innen aus mindestens sieben EU-Staaten und zumindest Kontaktpersonen in allen anderen EU-Staaten. Das Ziel wäre eine europaweite antiklassistische Vernetzung und die Implementierung des Verbots klassistischer Diskriminierung in die Europäischen Antidiskriminierungsrichtlinien.

<sup>2</sup> <http://ec.europa.eu/citizens-initiative/public/basic-facts>



# Literatur

## ENGLISCHSPRACHIGE LITERATUR

Adams, Maurianne / Blumenfeld, Warren J. / Castaneda, Rosie / Hackman, Heather W. / Peters, Madeline L. / Zuniga, Ximena (Hrsg.) (2000): Readings for Diversity and Social Justice. An Anthology on Racism, Antisemitism, Heterosexism, Ableism, and Classism. Routledge, New York / London

Barone, Chuck (1998): Extending our Analysis of Class Oppression: Bringing Classism More Fully into the Race & Gender Picture. Carlisle, PA, URL: <http://users.dickinson.edu/~barone/ExtendClassRGC.PDF>

Barone, Chuck (1998b): Political Economy of Classism: Towards a More Integrated Multilevel View, in: Review of Radical Political Economics, März 1998

Bashor, Stephen Henry (1912): The Under Pup

Bazon, David L. (1970): Racism, Classism and the Juvenile Process, in: 53 Judicature 373 (1969–1970)

Bunch, Charlotte / Myron, Nancy (1974) (Hrsg.): Class and Feminism. A Collection of Essays from the Furies, Baltimore

hooks, bell (2000): Where we stand. Class matters, New York and London: Routledge

Jones, Owen (2011): Chavs. The Demonization of the Working Class, London

Leondar-Wright, Betsy (2005): Class Matters: Cross-Class Alliance Building for Middle Class Activists. New Society Publishers, Gabriola Island

Shanklin, I. M. (1900): The Laborer and His Hire. The Neale Company

Unbekannt (1919): On the Rocks of Classism, in: New York World Tapp, Sidney Calhoun (1906): The Struggle

## DEUTSCHSPRACHIGE LITERATUR

Abou, Tanja (2015): Prololesben und Arbeiter\_innentöchter, in: Kurswechsel. Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts-, und umweltpolitische Aktivitäten. Klasse – Klassismus – Klassenkampf, Heft 4 / 2015

Baron, Christian / Steinwachs, Britta 2012: Faul, Frech, Dreist. Die Diskriminierung von Erwerbslosigkeit durch BILD-Leser\*innen. (= Kritische Wissenschaften – Klassismus. Band 1). Edition Assemblage

Chwesta / ClaraRosa / Marlen\_e / Samia / Bäumchen (2013): Wir sind Klasse, in: Class Matters vom 16.04.2013

Kemper, Andreas / Weinbach, Heike (2009): Klassismus. Eine Einführung. Unrast Verlag, Münster

Meulenbelt, Anja (1988): Scheidelinien. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg

Roßhardt, Julia (2013): Anti / Klassismus im feministischen Bewegungsalltag: Eine Spurensuche, in: Roman Klarfeld / Dagmar Nöldge / Friedrike Mehl (Hrsg.): Spurensicherung. Feminismus in Aktion und Dokument, Berlin

Weinbach, Heike (2006): Social Justice statt Kultur der Kälte. Alternativen zur Diskriminierungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Karl Dietz Verlag, Berlin (PDF).

Winker, Gabriele / Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Transcript, Bielefeld

Witte, Martina (2007): Prolo-Lesben, in: Dennert, Gabriele / Leidinger, Christiane / Rauchut, Franziska (Hrsg.) (2007): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Unter Mitarbeit von Stefanie Soine, Berlin S. 178–182

## MAGAZINE MIT SCHWERPUNKTAUSGABEN:

an.schläge. Das feministische Magazin. Schwerpunktausgabe Klassismus. Oktober 2014

migrazine. online-magazin von migrantinnen für alle. Let's talk about: Klassismus, Ausgabe 2 / 2014

ZAG. Antirassistische Zeitschrift: Alles Klasse hier – „Klassismus“ Nr. 68 / 2015

Kurswechsel. Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts-, und umweltpolitische Aktivitäten. Klasse – Klassismus – Klassenkampf, Heft 4 / 2015

### WEITERE BENUTZTE LITERATUR

Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M.

Du Bois, W. E. B. (1969): The Souls of Black Folk, New York

Foucault, Michel (1987): Sexualität und Wahrheit. Band 1: Der Wille zum Wissen, Frankfurt a. M.

Heim, Tino (2013): Metamorphosen des Kapitals. Kapitalistische Vergesellschaftung und Perspektiven einer kritischen Sozialwissenschaft nach Marx, Foucault und Bourdieu, Bielefeld

Kemper, Andreas (2014): Sarrazins Correctness. Zur Tradition der Menschen- und Bevölkerungskorrekturen. Unrast Verlag, Münster

König, Karsten / Kreckel, Reinhard (2003): Bevorzugte Geschlechtergerechtigkeit. Zur ungleichheitspolitischen Bedeutung von Zielvereinbarungen zwischen Landesregierungen und Hochschulen, in: Burkhardt, Anke / Schlegel, Ute (Hrsg.) (2003): Warten auf Gendermainstreaming. Gleichstellungspolitik im Hochschulbereich. Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung 2 / 03, Wittenberg

Link, Jürgen (1984): Über ein Modell synchroner Systeme von Kollektivsymbolen sowie seine Rolle bei der Diskurs-Konstitution, in: Link, Jürgen / Wülfing, Wulf: Bewegung und Stillstand in Metaphern und Mythen. Fallstudien zum Verhältnis von elementarem Wissen und Literatur im 19. Jahrhundert, Stuttgart, S. 63–92

Rüstow, Alexander: Der dritte Weg,

Young, Iris M. (1996): Fünf Formen der Unterdrückung, in: Nagl-Docekal, Herta / Pauer-Studer, Herlinde (Hrsg.) (1996): Politische Theorie: Differenz und Lebensqualität, Frankfurt am Main, S. 99–139

### TIPP

Lesebuch des Netzwerks Bildung der Friedrich-Ebert-Stiftung „Gerechtigkeit fängt bei der Bildung an – Eine sozialdemokratische Erzählung“ Hrsg.: Burkhard Jungkamp und Marei John-Ohnesorg. 1. Auflage. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Studienförderung, 2016.

Parallel zum Buch ist ein Film entstanden, der über die Homepage der FES auf dem Themenportal Bildung aufrufbar ist.

Broschüre des Netzwerks Bildung der Friedrich-Ebert-Stiftung „Soziale Herkunft und Bildungserfolg“ Hrsg.: Burkhard Jungkamp und Marei John-Ohnesorg. 1. Auflage. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Studienförderung, 2016.



### ZUM AUTOR

Andreas Kemper, Soziologe, forscht schwerpunktmäßig zu klassenbezogenen Diskriminierungen, hierzu arbeitet er auch im Rahmen einer Doktorarbeit. Er analysierte den organisierten Antifeminismus sowie die Partei Alternative für Deutschland.

Diese Themen behandelt Andreas Kemper auch mit aktuellen Beiträgen auf seinem Blog <http://andreakemper.wordpress.com> und in Vorträgen.

**Herausgeberin:**

Friedrich-Ebert-Stiftung Landesbüro Thüringen,  
Nonnengasse 11, 99084 Erfurt

**Verantwortlich:** Eva Nagler

**Lektorat:** Helge Pfannenschmidt

**Gestaltung und Satz:** Felix Wilhelm

**Druck:** Brandt GmbH, Bonn

**ISBN** 978-3-95861-524-3

© 2016 FES Landesbüro Thüringen  
[www.fes-thueringen.de](http://www.fes-thueringen.de)

